

einer Verordnung an die Behörden und Dienststellen der inneren Verwaltung. Diese sollen bei der Sprachreinigung mit gutem Beispiel vorangehen, alle entbehrlichen Fremdwörter vermeiden, sowohl im amtlichen Verkehr mit andern Behörden, im Verkehr mit der Bevölkerung und im innern Dienstbetriebe. Bei der Bevölkerung soll dahin gewirkt werden, daß in Schreiben an Behörden und amtliche Stellen der Gebrauch von Fremdwörtern möglichst unterlassen wird. Alle Dienststellen sollen die deutsche Sprache pflegen und bei den Beamten und der Bevölkerung für die Schärfung des Sprachgefühls Sorge tragen.

Ein Infanterist, der sich in französischer Gefangenschaft befindet, teilt seinen Angehörigen in Mainz mit, daß Verpadungen, auf denen die deutsche Flagge oder sonst eine deutsche Inschrift vaterländischer Natur, wie z. B. „Wir deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt“, oder deutsche Fürsten, Heerführer und Sieger im Bild zu sehen sind, für den Empfänger Strafe nach sich ziehen. Beim erstmalig wird dem Empfänger auf zwei Monate die für ihn einlaufende Post ganz entzogen, und im Wiederholungsfall wird auf eine schwere Arreststrafe erkannt. Wer es also mit seinen in französische Hände geratenen Angehörigen gut meint, vermeide alles, was den gallischen Born erregen könnte. Man erschwert unsern armen Soldaten noch mehr das harte Los der Gefangenschaft.

Die Postanstalten des Reichs-Postgebiets, sowie die Postanstalten nehmen jetzt Bestellungen auf die in Belgien behördlich zugelassenen belgischen Zeitungen an. Die Bezugsbedingungen können bei allen Postanstalten erfragt werden.

Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zur Zeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, werden die Kriegerfamilien-Unterstützungen aus Reichsmitteln vom 1. November ab bis April um 25 % erhöht. Hiernach erhält eine Ehefrau monatlich 15 Mk. und ein Kind 7,50 Mk. Reichsunterstützung. Es wird erwartet, daß die Gemeinden diese Erhöhung nicht etwa von denjenigen Beihilfen kürzen, welche sie selbst gewähren, da sonst der Zweck dieser Steuerzulage verfehlt wäre. Da die Reichs- bez. Staatsbeihilfen zu den von den Gemeinden gewährten Zuschüssen überdies jetzt von 17 auf 35 % erhöht worden sind und da der Bezirk den Gemeinden noch erhebliche Beihilfen von 10—30 pro Kopf der Einwohnerkraft zur Bestreitung der Kriegerfamilien-Unterstützungen gewährt, sind die Gemeinden nunmehr besser als bisher in der Lage, für ausreichende Unterstützung der Kriegerfamilien zu sorgen.

Die Strafkammer in Zwickau verurteilte die Naturheilkundige Ida Heinmann, die in Verbau durch falsche Behandlung den Tod einer über 60 Jahre alten Frau Hartenstein verschuldet hatte, wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis.

Aus dem Sachsenlande.

Die Mörderin Lemmerz, die in Dresden die Witwe Neumann ermordet hat, wurde für geisteskrank befunden und außer gerichtliche Verfolgung gesetzt.

Die Einwohnerzahl Dresdens mit Albertstadt betrug am 1. Juli d. J. nach dem Fortschreibungsergebnis 574,800 Personen gegen 548,308 nach dem Zählungsergebnis am 1. Dezember 1910.

Die Gründung eines Vereins „Heimatbund“ für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Frhrn. v. Der im Saale des „Alberthofes“ in Meissen statt. Dem Verein sind bis jetzt über 3700 Mitglieder mit rund 14,000 Mk. Jahresbeitrag beigetreten. Der Verein ist in die Bezirke Meissen links der Elbe, Meissen rechts der Elbe, Rossen Wilsdruff und Lommatzsch eingeteilt worden.

An Stelle eines Wehrmanns in Eisen sollen in Plauen zwei Türen am neuen Rathaus für die Nagelung zu den Zwecken des Freiwilligen Wohlfahrts Ausschusses bestimmt werden.

Eine Vereinigung der selbständigen Musikinstrumentenmacher ist für den Gewerbezirk Plauen gebildet worden zum Zwecke der gemeinschaftlichen Uebernahme von Aufträgen zur Lieferung von Instrumenten und Zubehörteilen an die Militärbehörden.

In der vorigen Woche wurde in Freiberg eine Schuh-sammlung veranstaltet, die von der Jugendwehr ausgeführt wurde. Die jungen Leute sammelten rund 1000 Paar Schuhe und Stiefel und außerdem 200 Mk. in Büchsen. Dieser Betrag wird zur Ausbesserung des Schuhwerks benutzt.

Fabrikbesitzer Bruno Ulrich in Verbau hat Bürgermeister Rudolph den Betrag von 10,000 Mk. als Stiftung der Firma Otto Ulrich für den Ortsverein „Heimatbund“ zu Verbau übergeben. Außerdem sicherte Herr Ulrich einen jährlichen Mitgliedsbeitrag seiner Firma in Höhe von 200 Mk. zu.

In Roswein werden zwei Lazarette für verwundete Krieger eingerichtet, welche bis 200 Mann aufnehmen können. Als Lokalitäten sind die Säle des Schützenhauses und der Wettin-höhe bestimmt worden. Die von der Gemeinde zum Verkauf gebrachten Fleischkonserven erfreuen sich starker Nachfrage. Bisher sind für 11,500 Mark verkauft worden.

Seit 1910 ist die Feuerlöschordnung vom Jahre 1875, die Eltern für Brandstiftungen ihrer Kinder verantwortlich machte, aufgehoben. In der Amtshauptmannschaft Zittau fehlt deshalb eine gefestigte Handhabe für die Haftpflicht der Eltern. Um Brände zu verhüten, die durch spielende Kinder verursacht werden, soll mit Zustimmung des Bezirksausschusses durch eine Verordnung die Haftpflicht wieder eingeführt werden. Dabei sollen auch Bestimmungen gegen den Mißbrauch von Brenngläsern getroffen werden.

Am nächsten Sonntag Nachmittag erfolgt auf dem Markte in Pirna die Weihe des zur Benagelung von der Pirnaer Schützengilde gestifteten Ehrenablers, wobei der Landtagsabg. Oberjustizrat Dr. Spieß die Festrede übernommen hat. Das Erträgnis fließt je zur Hälfte dem städtischen Kriegshilfsaus-schuss und dem „Heimatbund“ zu.

Aus Anlaß der Silberhochzeit haben Fabrikbesitzer Hermann Schreiterer jun. und Gemahlin in Reichenbach eine Stiftung von 10,000 Mk. gemacht. Die Zinsen sollen für Krüppelkinder und Waisenhilfszöglinge (Konfirmanden) verwendet werden.

Geschäftliches.

Uns wird geschrieben: „Von den zahlreichen Feldpostbriefen, die von allen Kriegsschauplätzen die Firma Hans Hertrich, Hof, Königl. Bayer. Hoflieferant, zum Lob ihres edlen Kräuterbitters erhielt, sei folgender veröffentlicht. Das Wachtkommando des We-sterheverland Leuchtturm schreibt:

Die Wacht auf dem Leuchtturm.

Wir stehen hier in finst'rer Nacht,
So einsam auf der Leuchtturm-Wacht!
Es heult der Sturm, es braust das Meer,
Wir auf dem Leuchtturm frieren sehr.
In Sturm und Regen, auch Gewitter,
Denken wir an Hertrichs Magenbitter.
Hertrichs Bitter ist albekannt
Der Beste in ganz Deutschland.
Drum legen wir hier ein Kabe,
Nach einer Hertrichs Liebesgabe!

Die Matrosen auf dem Westerheverland-Leuchtturm.

Selbstverständlich erhielten die Matrosen ihre wohlverdiente Liebesgabenendung, die, wie die waderen Blaujaden schreiben, mit allgeröstem Jubel begrüßt wurde und besonders gute Dienste geleistet hatte, da bei einem darauffolgenden langen Sturmwetter mehrere Tage die Verbindung mit dem Festlande abgebrochen war. Zum Andenken und als Beweis ihrer Dankbarkeit hatten sie dem Briefe eine Photographie des Turmes beigelegt.“

Dornenwege.

Roman von E. Driessel
(Fortsetzung)

16)

„Mir hinwider hat's keine feurige Schneidigkeit angetan. Das Ungestüm seines drauflosgehenden Gefühls, das keine Bedenken gelten lassen will, besiegte mich,“ lächelte Frida. Dennoch traue ich mir zu, ihn auf unserem gemeinsamen Lebensweg von allzu stürmischem Wagemut zurückzuhalten.“

„Das glaub' ich Dir. Und das ist's eben, was er nötig hat, die feste und doch sanfte Hand. Wie seid Ihr aber auf die Amerikadee gekommen? Konnte oder wollte Dein Vater sich nicht entschließen, Dich einem deutschen Offizier zu geben?“

„Er ist die Güte selbst, und hätte mir auch jetzt neue Opfer gebracht, wenn es ihm eben möglich gewesen wäre. Aber die jüngeren Kinder wollen auch versorgt sein, und ich durfte nach allem, was er schon für mich getan, nicht eine noch größere Bevorzugung auf Kosten der Geschwister verlangen.“

„Im Grunde hatte ich ja nie an eine Heirat gedacht, nur die Kunst füllte mir die Seele, und Dein Bruder weiß, daß sie auch heute noch meines Lebens Zweck ist, es bleiben wird, so lange mir Gott die Kraft meiner Augen und die Gesundheit erhält.“

„Wer so mutvoll wäre, wie Du, und so selbständig seine Ueberzeugung durchzuführen dürfte!“ warf hier Marion feufzend ein.

„Nun, es war doch nicht so ganz leicht, sie durchzusetzen, denn wie ein Sturmwind fuhr mir Dein Bruder ins Haus, stellte neben meinen gefestigten Zukunftsplan einen ganz anderen auf, der vielleicht größere Unruhe in mein Leben trägt, aber auch ein schönes unerwartetes Glück, für das es jetzt dennoch Raum haben wird. Freilich, als er dann zu meinem Vater ging und all die traurigen und häßlichen Dinge erörtert werden mußten, Deines lieben Vaters jähes Sterben, die Undersöhnlichkeit der Tante und der damit verbundene Fortfall jeden Zuschusses, der ja ihm besonders schwer entbehrlich sein wird, habe ich alles aufgeboten, ihn ihrem Verlangen gefügig zu machen und ihn so auch seiner Soldatenlaufbahn zu erhalten.“

„Er wollte nichts davon hören, unter keiner Bedingung von mir lassen. Mag es auch Torheit sein, Stellung und Wohlleben einem Mädchen zu opfern, weder Vater noch ich konnten sie ihm ausreden. Nun, und vor seiner Armut reißt ich natürlich nicht aus, denn ich bin ihm herzlich gut. Da sein Verbleiben in der Armee leider ausgeschlossen ist, gilt es eben einen Berufswechsel. Der ist für einen Offizier in Deutschland stets mit Schwierigkeiten unter viel Zeitverlust verknüpft. Voraussetzlich würden Jahre ins Land gehen, ehe Eberhard, verwöhnt und un-erfahren, wie er ist, in einem anderen Beruf so weit ge-diehen wäre, um heiraten zu können. Deshalb machen wir kurzen Prozeß, gehen in eine Welt, wo sich ihm weder Tradition noch übermäßige Anforderungen hemmend entgegenstellen und bauen da getrost unser Leben auf. Wer tüchtig und arbeitswillig war, ist noch immer vor-

wärts gekommen in dem Land, wo man den Menschen nicht fragt, wer warst Du, sondern was kannst Du. Habe ich hier, fast erdrückt von der Konkurrenz, mich schon behaupten können, wird's mir drüben auf dem so viel größeren Arbeitsfeld ja wohl auch gelingen. Uebrigens gewährt uns mein guter Papa die Existenzmittel während des ersten Jahres. Die lassen wir uns dankbar gefallen, denn jeder vernünftige Bau bedarf einen soliden Basis. Dann freilich müssen wir uns durchschlagen, coate quo coate. Aber mir ist, wie gesagt nicht ein bisschen bange. Mit frühlichem Mut und redlichem Arbeitswillen kommt man schon durch.“

Marion schaute bewundernd in Fridas leuchtende Augen. „Wie unternehmungslustig Du bist! Und Du führst's auch durch, ich kenne Dich. Herrlich muß es sein, sich das Leben so zurechtzumachen. Und ich hänge hier von den Launen einer herrschsüchtigen Frau ab, der es eine Lust ist, mich zu demütigen. Könnte ich mit Dir gehen. Habe ich nicht dasselbe Recht auf Selbständigkeit wie Du?“

Sie sagte es mit trohigem Begehren, aber die weiche zarte Schönheit ihres jungen Gesichts redete eine andere Sprache.

Frida sah sie nachdenklich an. Dann sagte sie ernst: „Kind, Du bist nicht wie ich von harter Ausdauer und kalter Entschlossenheit, wo es sein muß. Du hast ein weiches jehnsüchtiges Herz, — und dies Herz bliebe in Deutschland zurück. Wie könnte Dir da die Fremde zur Heimat werden? Nein, denk nicht daran. Du bleibst besser hier im Schutz der Liebe.“

„Aber wenn mir genommen würde, was Du jetzt noch mein nennst, dann, Frida, läßt Du mich nachkommen, verpflichst Du mich. Dann lehrst Du mich, was auch ein Mädchen mit ihrer Kraft erreichen kann.“

„Meine Marion, der Himmel verhüte das. Ständest Du aber je in schutzloser Verlassenheit, fändest Du natürlich Dein Heim bei uns. Dann solltest Du auch arbeiten und streben, wie wir es wollen. Aber ich glaube sicher, Du wirst immer für Dich allein einzustehen haben. Du bist reizend, so sanft und anschniegig, alles das, was des Mannes Herz rührt. Und deshalb wird schon einer da sein, der diese süße Marion gern durch das Leben trägt. Und sie sollte sich nicht dagegen sträuben. Des Weibes Selbständigkeit ist auch heute noch kein leicht erreichbares Gut. Wer weiß, ob Deine Weisheit, Deine Sensibilität nicht im brutalen Lebenskampf erliegen würde. Sieh nicht so niedergedrückt aus, liebes Herz, Du bist ja doch eine glückliche Braut. Und da höre ich Eberhard heraufkommen. Zeige ihm ein frohes Gesicht. Er hat's nicht leicht, der Junge. Muß er doch seine Schiffe hinter sich verbrennen, und das ist immer ein gewichtiger Entschluß.“

Marion nahm sich zusammen. Als Eberhard nun in das Atelier trat, begrüßte sie ihn mit einem Lächeln. Frida ließ die Geschwister bald allein. Seit dem Be-gräbnis ihres Vaters hatten sie einander kaum gesehen, da mochten sie sich manches zu sagen haben, was sie besser unter sich besprachen.

Eberhards Publikum hätte Marion beinahe von neuem um die Fassung gebracht.

Er trug Zivil und nutzte sie darin wie ein Fremder an.

Sie kannte ihn ja nur im Soldatenrock, den er schon als Knabe getragen, da er nach dem frühen Ableben der Mutter im Kadettenbause erzogen worden war. Und sie selber war zu sehr Soldatentochter, um nicht auch diese äußerliche Veränderung als einen Schmerz zu empfinden, mit dem sie nicht so schnell fertig wurde.

Nun traten ihr doch heimliche Tränen in die Augen. Der junge Mensch im dunklen ernsten Gehrock war ja gar nicht ihr flotter Eberhard. Mit dem bunten Rock schien er auch allen Frohsinn abgestreift zu haben, denn in seinem ruhigen Gesicht stand ein Ernst, der ihn um Jahre alterte.

Eberhard ahnte, was in der Schwester vorging. Um ihr die sie verwirrende Notwendigkeit seiner Metamorphose zu erleichtern, sagte er, ihrem unfröhlich über ihn hingleitenden Blick ruhig belegend, fast mit einem Anflug von Humor: „Ja, Marion, wir sind nun mal ein Spielball des Schicksals. Man muß es sich gefallen lassen, hin- und hergeschleudert zu werden. Mich wirst's nun über das Meer. Frida hat es Dir wohl erzählt.“

Sie nickte ernst. Und dann, nicht um die Welt hätte sie es lassen können, griff sie nach seiner Hand mit der hastig hervorgekehrten Frage: „Geht Du denn gern, Eberhard? Wird's Dich nicht gereuen?“

„Das läßt sich nicht kurzer Hand beantworten, Marion, ein Duzend Für- und Gegenreden könnte ich vorbringen, denn ich habe nun das Nachdenken gelernt. Aber sie Dir kleinem Mädel klarmachen? Unmöglich, habe selber noch daran zu würgen?“

„Nur so viel, ich gehe, weil ich Frida nicht lassen kann und sich unserer Verbindung im lieben Vaterlande hundert Wenn und Aber entgegenstellen. Hier stießen wir uns wund an den Steinen, die man uns in den Weg streuen würde. Im freien Amerika jedoch — wer schert sich da um eine aus Bosheit oder Unverständnis oder auch Pedanterie derartig gepflasterte Lebensstraße. Man verlegt sich weder an solchen Steinen des Anstoßes, man räumt sie nicht mühsam fort oder weicht ihnen mit behutsamer Gebuld aus, nein, man springt einfach über sie weg. Frida hat den festen Mut dazu und auch die Kraft, nun, und mir liegt das Voltigieren schließlich auch im Blut. Lediglich Raum muß man haben, dann geht's.“

„Eberhard,“ warf hier Marion stehend ein, „ich will ja nichts dagegen sagen, nur das eine fragen, könntet Ihr nicht ein Weilchen mit dem Heiraten warten? Vielleicht beruhigte sich Tante mit der Zeit, söhnte sich mit Deiner Verlobung aus. Dann könnte doch dieser furchtbare Umsturz alles Bestehenden vermieden werden.“

„Ich hab das auch bedacht, Marion. Aber wie vermöchte ich Monate, vielleicht Jahre darauf zu warten, wo ich mich absolut nicht länger ohne den bisherigen Zuschuß im Regiment halten kann. Und dann,“ fuhr er bedrückt fort, „ist da noch ein anderes, was mich von hinnen treibt. Oft brennt mir förmlich der Boden unter den Füßen. Marion, ich werde das Gefühl nicht los, als sei ich Schuld an Pappas raschem Ende.“

(Fortsetzung folgt.)